


Diskussion zur Lesekompetenz der Jugendlichen

Was passiert, wenn die Jungen nur Bahnhof verstehen?

Die Pisa-Studie besagt, dass viele Schweizer Jugendlichen schlecht lesen können. Der Sprachkreis Deutsch wollte wissen, welches mögliche Gründe für die mangelnde Lesekompetenz sein können und welche Konsequenzen daraus für die Tageszeitungen erwachsen – und hat aus diesem Grund zu einer Expertenrunde geladen.

(aq) «Der wohl markanteste Befund für die Schweiz ist der hohe Anteil an Schülerinnen und vor allem Schülern, die über eine äusserst geringe Lesekompetenz verfügen» – so steht es auf Seite 51 im nationalen Bericht der Erhebung Pisa 2000. Warum ist das gerade in der Schweiz der Fall und was bedeutet es? Die Frage nach dem Warum besteht seit der Veröffentlichung der Resultate der Pisa-Studie. In ersten, unbedachten Reaktionen sind die Gründe schnell gefunden: Die getesteten Jugendlichen gehören halt zu der Fernseh- und Computergeneration, die wenig liest und folglich diese Kompetenz (zu) wenig schult. Doch dieses Argument ist nicht wasserdicht: Jugendliche, die in andern Ländern getestet wurden, gehören der gleichen Generation an und sind unter vergleichbaren Voraussetzungen gross geworden – und trotzdem schneiden sie in der Pisa-Studie zum Teil besser ab. So erreichen zum Beispiel Jugendliche aus Finnland, Kanada, Australien, Japan und Grossbritannien statistisch signifikant bessere Resultate als die Schweizer und Schweizerinnen. Was also kann sonst der Grund sein?

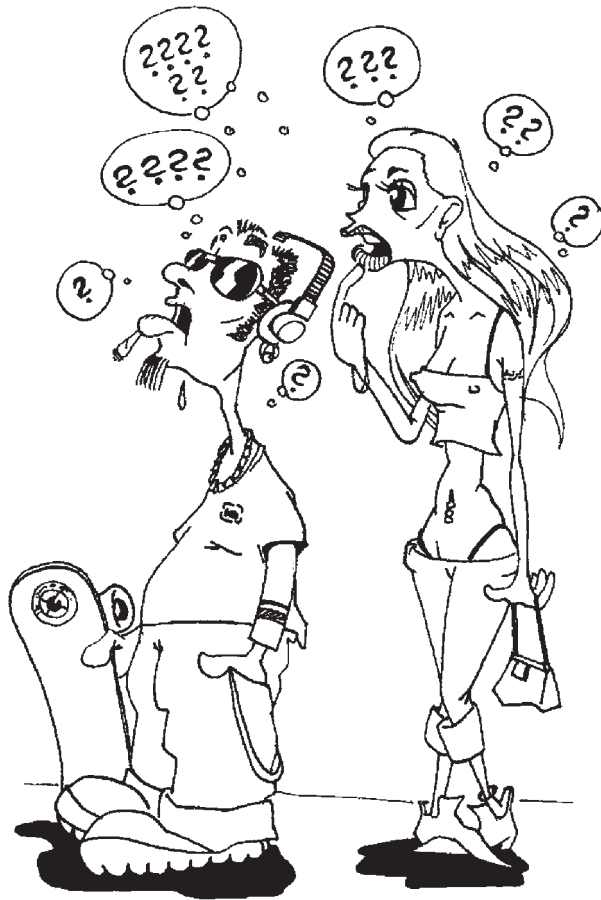
Wer sich ernsthaft mit der Frage nach dem Warum beschäftigt, kommt nicht darum herum, auch nach den Konsequenzen der schwachen Lesekompetenz zu fragen. Welche Nachteile entstehen für die Jugendlichen dadurch? Und wer ist sonst noch von der Leseschwäche der Schweizer Jugendlichen betroffen?

Experten diskutieren

Der Sprachkreis Deutsch hat sich angesichts dieser brennenden Fragen im vergangenen Herbst entschieden, eine Untersuchung zu

ermöglichen, die einige Aspekte der Fragen beleuchten soll.

In Zusammenarbeit mit der Autorin dieses Artikels, Studentin der Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg, und mit einem Institut für Motiv- und Marketingforschung (vgl. mit dem Kasten unten) hat der Sprachkreis Deutsch eine qualitative Untersuchung durchgeführt. Im Rahmen einer Gruppendiskussion wurde über die Pisa-Resultate in der Praxis, über den Einfluss der E-Kommunikation auf das



Leseverhalten und über die Auswirkungen der Leseschwäche auf die Tageszeitungen diskutiert. (Eine genaue Auflistung der behandelten Fragenkomplexe befindet sich auf Seite 3). Acht «Experten» und «Expertinnen», sprich Lehrer verschiedener Stufen sowie Journalisten (vgl. Seite 2 unten) besprachen unter professioneller Moderation durch das Marktforschungsinstitut die Leseprobleme im Alltag, die Situation in den

Schulen und Redaktionen. Sie versuchten Antworten zu finden und Zukunftsprognosen zu erstellen. Dank der Diskussion wurde es möglich, zu erkennen, welche Probleme bezüglich der Lesekompetenz im Alltag als solche wahrgenommen und wie sie allenfalls gelöst werden. Zudem wurde das Verhältnis der Jugendlichen zu den traditionellen und neuen Tageszeitungen diskutiert und es wurde festgehalten, wie die Zeitungen auf die junge Leserschaft eingehen – oder auch nicht.

Tageszeitungen als «Masstab»

Dass ausgerechnet der Zusammenhang zwischen der Lesekompetenz und der Entwicklung der Tageszeitungen untersucht werden soll, hat zwei einfache Gründe.

Erstens dient die Tageszeitung nicht nur als Trägerin von Neuigkeiten, sondern auch als Orientierungshilfe im täglichen Leben – sei es als Ratgeberin, Kritikerin, Moralistin oder Aufdeckerin von Missständen, um nur einige Beispiele zu nennen. Somit kommt ihnen in der Gesellschaft eine wichtige Bedeutung zu und es ist interessant, herauszufinden, ob die Jugendlichen heute an dieser Form von Orientierungshilfe noch Interesse haben und ob sie die Tageszeitungen überhaupt verstehen. Denn laut Pisa-Resultat fällt es vielen von ihnen schwer, «einzelne Informationen in einem Text zu lokalisieren, das Hauptthema des Textes zu erkennen oder eine einfache Verknüpfung zu Aspekten aus dem Alltagswissen herzustellen» – das aber sind wesentliche Voraussetzungen, um eine Zeitung lesen und verstehen zu können. Zweitens verwendet die Verfasserin dieses Artikels die Ergebnisse der Gruppendiskussion im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit im Fach Medienwissenschaft weiter und untersucht, was die abnehmende Lesekompetenz für die traditionellen und die neuen Tageszeitungen bedeutet. In diesem Sinne soll ergründet werden, ob die Tageszeitungen Auswirkungen der abnehmenden Lesekompetenz wahrnehmen, welche das sind und wie die Redaktionen darauf reagieren.

Was die Expertenrunde hervorgebracht hat, ist auf den Seiten 2 und 3 dieser Ausgabe dokumentiert.

Professionelle Unterstützung

(aq) Wie im Text bereits erwähnt, wurde die qualitative Untersuchung in Form eines Expertengesprächs mit der professionellen Unterstützung eines Instituts durchgeführt. Dabei handelt es sich um die Ernest Dichter SA, Institut für Motiv- und Marketingforschung in Zürich. Die Zusammenarbeit gestaltete sich folgendermassen: Die Autorin dieses Artikels, Studentin der Medien- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Freiburg, hat in Zusammenarbeit mit dem

Sprachkreis Deutsch einen Fragenkatalog erarbeitet. Dieser wurde an das Institut weitergegeben, welches aufgrund der vorliegenden Fragen und in Rücksprache mit dem Sprachkreis den Moderationsleitfaden formulierte. Auch die Auswahl und Einladung der Gäste, die Moderation der Gruppendiskussion sowie die Aufzeichnung des Gesprächs auf Videoband erfolgte durch das Institut. Die Transkription und Auswertung der Diskussion erfolgte durch die Autorin dieses Artikels.

Dem Sprachkreis Deutsch liegt der Abschlussbericht zur Gruppendiskussion vor. Gleichzeitig wird er in die Lizentiatsarbeit der Autorin dieses Artikels integriert und dient dort als Basis für eine quantitative Untersuchung. Diese Arbeit widmet sich dem Thema «Lesekompetenz und Tageszeitungen bei Jugendlichen in der deutschsprachigen Schweiz» und wird im kommenden Sommer an der Universität Freiburg eingereicht.

Liebe Leserin, lieber Leser

In Grosseauflage erreichen diese «Mitteilungen» unsere Mitglieder sowie Interessierte aus Politik und Schule. Auf drei Seiten sagen Fachpersonen über die Lesekompetenz der Jugend aus.

Mit den Informationen des Sprachkreises Deutsch möchten wir Ihre Unterstützung für die Landessprachen der Schweiz, für gutes Deutsch und weniger Anglizismen gewinnen. Mehr zu den Schwerpunktthemen «Fremdsprachen und Erstsprache, Deutsch (Schweiz und Europa), Anglomanie und kulturelle Selbstaufgabe» finden Sie an unserm Netzstandort.

Ich wähle hier erstmals ein europäisches Thema, das zwei unserer Landessprachen und Englisch berührt.

Alle EU-Mitglieder wissen ihre Landessprache als Amtssprache anerkannt. Als Arbeitssprachen werden fast nur E und F verwendet. Deutsch ist mit nahezu 92 Millionen Sprechern die in der Union mit Abstand am häufigsten gesprochene Muttersprache. Mit der Osterweiterung wird Deutsch auch als Fremd- und Verständigungssprache weiter als Französisch verbreitet sein, neben Englisch von den weit aus meisten EU-Bürgern gesprochen und verstanden werden.

Auf die grosse Politik und andere als demographische Bewertung ist hier nicht einzugehen. Aber wie verstehen proporzgewohnte Schweizer, dass das bedeutungsvolle Informationsblatt der Europäischen Kommission, die Internetzeitung «Europa-Newsletter», nur in englischer und französischer Sprache herausgegeben wird? Die Zeitung beansprucht, einen möglichst umfassenden Kreis der Unionsbürger mit Informationen zu versehen.

Auf solche «Sprachlenkung» hat der SKD schon mehrmals kritisch hingewiesen. Welche Schlüsse ziehen Sie daraus für die schweizerische Sprachenpolitik?

P. Zbinden

Peter Zbinden

(skd) Wir empfehlen interessante Dienstleistungen und besondere Vergünstigungen. (Seiten 3 und 4 sowie Beilagen).

Inhaltsverzeichnis

Diskussion zur Lesekompetenz der Jugendlichen

Was passiert, wenn die Jungen nur Bahnhof verstehen?

1

Die Jugendlichen sind zu verwöhnt – die Tageszeitungen zu langweilig

2/3

Ihr Gewinn beim Lesen

Unsere Leser meinen

4

Impressum

Brief Verein Sprachkreis Deutsch SKD
 CH-3000 Bern (kein Postfach)
Fax SKD 032 331 01 19
E-Post an info@sprachkreis-deutsch.ch
Internet www.sprachkreis-deutsch.ch
Postkonto SKD 30-36930-7
Auflage 13'300 Ex.
Satz und Schwab Druck AG
Druck 3250 Lyss

Ergebnisse der Pisa-Studie

(aq) Im nationalen Bericht der Erhebung Pisa 2000, erschienen 2002, ist in einem ersten Fazit auf Seite 51 folgendes zu lesen: «Die ersten Resultate von PISA 2000 zeigen, dass unsere 15jährigen Schülerinnen und Schüler im schweizerischen Bildungssystem insgesamt betrachtet gut aufgehoben sind. Sowohl im Vergleich mit den OECD- als auch den Bezugsländern steht die Schweiz eher positiv da.» Während die Schweizer Jugendlichen in der Mathematik zu den Ländern mit den höchsten Kompetenzen gehört, belegt sie in den Bereichen Lesen und Naturwissenschaften hingegen einen Mittelfeldplatz. Besonders markant im Bereich Lesen ist «der hohe Anteil an Schülerinnen und vor allem Schülern, die über eine äusserst geringe Lesekompetenz verfügen. Zusammen mit sieben weiteren Ländern, darunter auch Deutschland, hat die Schweiz einen Anteil von mehr als 20 Prozent Schülern, die höchstens das erste Kompetenzniveau erreicht haben. Der Durchschnitt aller OECD-Länder liegt dagegen bei 18 Prozent. Unterhalb des ersten Kompetenzniveaus bereitet es den Schülern Probleme, eine einzelne Information zu einem ganz einfachen Text zu lokalisieren, das Hauptthema des Textes zu erkennen oder eine einfache Verknüpfung zu Aspekten aus dem Alltagswissen herzustellen. Dieser Anteil beläuft sich in der Schweiz auf sieben Prozent unter den 15jährigen Testpersonen.»

Wenn nun die Verteilung auf den verschiedenen Kompetenzniveaus genauer unter die Lupe genommen werden, präsentiert sich die Lage laut dem Pisa-Bericht folgendermassen: «Der Anteil der Schülerinnen und Schüler auf den verschiedenen Kompetenzniveaus variiert von Land zu Land beträchtlich. Die Schweiz weist im Vergleich zu den Bezugsländern deutlich mehr Schüler auf den tiefsten Niveaus auf. Nur in Deutschland finden wir auf diesen zwei Niveaus noch mehr Schüler. Auch im Vergleich zum OECD-Durchschnitt fällt der höhere Anteil von 15jährigen auf den tiefsten Kompetenzniveaus auf, ist dort aber weniger ausgeprägt. Auf der anderen Seite hat die Schweiz vergleichsweise weniger Schüler auf dem Niveau 4. Auf dem höchsten Kompetenzniveau (5) ist der Anteil der Schweiz hingegen nicht geringer als bei den Bezugsländern. Japan, Schweden und die USA weisen etwas höhere Werte auf als die Schweiz. (...) Die Jugendlichen unterhalb des ersten Kompetenzniveaus sind als eigentliche Risikogruppe zu betrachten, die sowohl bezüglich ihrer Berufschancen als auch bezüglich der Weiterbildungsmöglichkeiten erheblich benachteiligt ist. Dies sind in der Schweiz immerhin sieben Prozent aller 15jährigen Schüler. Lesen als Mittel des Lernens dürfte aber auch für die knapp 14 Prozent der Testpersonen, die nur das Niveau 1 erreicht haben, ein schwieriges Unterfangen sein.»

Die Resultate der Diskussionsrunde

Die Jugendlichen sind zu verwöhnt

Gelesen wird auch in Zukunft noch – sogar wieder vermehrt, so die Prognose der vom Sprachkreis Deutsch ins Leben gerufenen Diskussionsrunde zum Thema «Lesekompetenz und Tageszeitungen». Dass die Schweizer Schüler und Schülerinnen in der Pisa-Studie eher schlecht abgeschnitten haben, führt die Runde auf schulische und gesellschaftliche Gründe zurück.

«Wir haben die Schüler und Schülerinnen von hinten bis vorne verwöhnt und ihnen den Lernstoff in so winzig kleinen Schritten präsentiert, dass sie überhaupt nicht in grossen Zusammenhängen denken müssen.»

Ulla Alborghetti-Neuhaus,
Gymnasiallehrerin

(aq) Die Schüler und Schülerinnen haben Probleme mit dem Lesen – nicht mit dem Lesevorgang an sich, sondern mit dem komplexeren Vorgang, Texte zu lesen, zu speichern und wieder abzurufen. Das beobachten die Lehrer und Lehrerinnen, die an der vom Sprachkreis Deutsch ins Leben gerufenen Gruppendiskussion im August 2003 teilgenommen haben. Das Thema: Die mässige Lesekompetenz, welche die Pisa-Studie den 15jährigen Schweizer Jugendlichen bescheinigt (vgl. Kasten auf dieser Seite) und das Mediennutzungsverhalten der jungen Leute. Nebst vier Lehrpersonen gehörten auch vier Journalisten und Journalistinnen zu der «Expertenrunde».

Nicht alle Gesprächsteilnehmer wollen sich dazu äussern, ob sie die Ergebnisse der Pisa-Studie in der Praxis auch beobachten – weil sie keine pauschalen Aussagen machen möchten oder aber bezweifeln, dass die Resultate der Pisa-Studie in den verschiedenen Ländern vergleichbar sind. Jene, die sich äussern, stellen aber sehr wohl ein Defizit fest. Sie führen für diese Beobachtung verschiedene Begründungen an:



Ulla Alborghetti-Neuhaus,
Gymnasiallehrerin

- Die Schüler und Schülerinnen werden in der Schule verwöhnt und zu wenig gefordert. Die Jugendlichen haben zu wenig Selbstverantwortung für ihr eigenes Leisten.

- Die moderne Informationstechnologie führt zu verändertem Leseverhalten. Es muss nicht mehr gelesen, gespeichert und wieder abgerufen werden, sondern die Information ist nach Belieben wieder abrufbar.
- Der hohe Ausländeranteil in den Klassen lässt auch das schulische Niveau der Schweizer Kinder sinken.
- Die Sprache ist heute anders als früher. Die Kinder und Jugendlichen haben ein anderes Sprachprogramm, einen anderen Wortschatz und auch fast eine andere Grammatik. Es wird zudem beobachtet, dass die Entwicklung der Lesekompetenz nicht kontinuierlich ist, es könnten also noch andere Gründe mitspielen, wie zum Beispiel das Einzugsgebiet der Klassen.



Alfred Vogel,
Primarschullehrer

Andere Fähigkeiten

Wenn es darum geht, die Rolle der E-Kommunikation bei der Entwicklung der Lesekompetenz zu bestimmen, so ist der Grundtenor, dass die Kinder und Jugendlichen heute Dinge können, welche die erwachsene Generation nicht beherrscht. Es handelt sich also um eine Verlagerung der Fähigkeiten der Jugendlichen – sie beherrschen die neuen Medien und schenken dafür der Sprache weniger Aufmerksamkeit. Diese Theorie wird

«Die Sprachnormen werden entschärft. Der Duden macht bei dieser Entwicklung auch mit. Das ist nicht nur negativ zu sehen – wir sind flexibler geworden.»

Alfred Vogel, Primarschullehrer

durch den gewichtigen Einwand abgeschwächt, dass es auch im Internet letztlich um Sprache geht, und die Beherrschung der Sprache somit nach wie vor Voraussetzung ist zum Kommunizieren.

Die Diskussionsrunde findet jedoch eine Vielzahl anderer, im gesellschaftlichen Wandel bedingter Gründe, welche die Lesekompetenz beeinflussen. Dazu gehören:

- Zeitmangel und Schnellebigkeit
- Fehlende Sorgfalt und fehlendes Vertiefen
- Erhöhter Fernsehkonsum
- Flexibilisierte Sprachregelungen, entschärfte Sprachnormen

- Unterforderung in der Schule, zu schwache Förderung der Kommunikationsfähigkeiten
- Vermischung der verschiedenen «Sprachen» (z.B. Wirtschaftssprache) mit der Jugendsprache

«Die Kinder können heute andere Sachen, die wir nicht können.»

Thomas Widmer, Redaktor Facts

Als Einschränkung zum Argument der sich durch die elektronischen Medien verändernden Lesekompetenz ist der Einwand zu betrachten, dass in den Bibliotheken noch nie so viele Bücher ausgeliehen wurden wie heute.

Zeitungen sind nicht attraktiv

Tageszeitungen haben sich bis anhin nicht um die jugendliche Leserschaft geschert und somit auch nicht um deren Lesekompetenz – dies könnte sich mit der anhaltenden Krise in der Branche ändern, das halten die Journalisten in der Runde fest. Die Jugendlichen lesen im Gegenzug selten traditionelle Tageszeitungen – am ehesten noch, wenn die



Thomas Widmer,
Redaktor Facts

Eltern die Zeitung zu Hause abonniert haben. Sie lesen nicht etwa keine Zeitung, weil sie nicht an der Politik oder am Weltgeschehen interessiert wären, das sind sie sehr wohl, aber die traditionellen Tageszeitungen sind für die jungen Leute einfach zu wenig attraktiv gemacht. Das heisst aber nicht, dass die Tageszeitungen ihre Sprache und die Artikel einfacher halten, die Beiträge kürzer gestalten und mehr Bilder verwenden sollen – die

«Generell glaube ich nicht, dass die Leute dümmer werden. Wahrscheinlich verteilen sie ihre Kräfte immer mehr auf verschiedenes.»

Constanze Schade Jucker,
Sekundarschullehrerin

Leserschaft, auch die jugendliche, schätzt eine Zeitung, die sie geistig (heraus)fordert, davon sind die Journalisten überzeugt. Banal funktioniert es nicht. Hingegen sollten die

Folgende Personen haben am Expertengespräch teilgenommen

Journalistinnen und Journalisten

- Mari Serrano, freischaffende Journalistin bei der Zuger Presse, Handelszeitung, 10 vor 10.

- Markus Eisenhut, Chefredaktor 20 Minuten.

- René Scheu, Redaktor beim St. Galler Tagblatt, Ressort «Hintergrund».

- Thomas Widmer, ehemaliger Redaktor beim Magazin Facts.

Lehrerinnen und Lehrer

- Ulla Alborghetti-Neuhaus, Gymnasiallehrerin, Beratungslehrerin für Schüler- und Lehrerschaft.

- Alfred Vogel, Primarschullehrer, Übungsschullehrer für angehende Lehrpersonen und Inhaber der Privatschule Villa Büel in Winterthur.

- Constanze Schade Jucker, Sekundarschullehrerin.

- Thomas Baltensweiler, Gymnasiallehrer.

– die Tageszeitungen zu langweilig

Zeitungen eine sprachpflegerische Aufgabe wahrnehmen und so nur korrekte, gepflegte Sprache an ihr Publikum weitergeben.

20 Minuten wirkt Wunder

Wie bereits erwähnt, interessieren sich die Jugendlichen sehr wohl für Politik und das Weltgeschehen, vor allem aber auch für das Geschehen in ihrer Region. Sie waren also gewissermassen auf der Suche nach einem Medium, das ihren Bedürfnissen entspricht. Seit es die Pendlerszeitung 20 Minuten gibt, lesen viele Jugendliche mehr Zeitung, was



Constanze Schade Jucker,
Sekundarschullehrerin

folgende Zahlen nochmals eindrücklich illustrieren: Im Jahr 1997 haben nur 25 Prozent der unter 14jährigen mehr als einmal in der Woche eine Tageszeitung gelesen, seit es 20 Minuten gibt, sind es über 80 Prozent. Die Jugendlichen lesen heute also Tageszeitungen, wobei sie an der traditionellen Form weniger interessiert sind – gleichzeitig stehen aber die Chancen gut, dass sie später traditionelle Tageszeitungen lesen werden, davon ist der Chefredaktor von 20 Minuten überzeugt.

«Im Jahre 1997 haben 25 Prozent der unter 14jährigen mehr als einmal in der Woche eine Tageszeitung gelesen, seit es 20 Minuten gibt, sind es über 80 Prozent.»

Markus Eisenhut, Chefredaktor 20 Minuten

Keine Zeit für die Zeitung

An den Schulen bleibt im Unterricht keine Zeit, um die Zeitung zu lesen. Vor allem an den Gymnasien sind die Druckmedien aber schon ein Thema und die Zeitung wird auch auf verschiedene Arten in den Unterricht integriert. Aber in der Sekundarschule bleibt auch dafür keine Zeit, weil dort hauptsächlich Grammatik und Wortschatz vermittelt werden muss. Die Lehrerschaft stellt aber fest, dass das Interesse der Schüler an Zeitungsartikeln vorhanden ist.

«Traditionelle Tageszeitungen scheren sich nicht um die Jugendlichen.»

René Scheu,
Redaktor beim St. Galler Tagblatt

Frühe Förderung wichtig

Was das Hochdeutsch im Unterricht betrifft, sind sich die Lehrer im klaren, dass dies so früh und so intensiv wie möglich gefördert werden muss. Je mehr Hochdeutsch an den Schulen, umso besser. Das im Unterricht durchzusetzen, stellt für die anwesende Lehrerschaft kein Problem dar.

Zuversichtlicher Blick nach vorne

Der Blick der Diskussionsrunde in die Medienzukunft ist zuversichtlich: die Printmedien würden durch die neuen elektroni-

schon Medien niemals ganz verdrängt. Auch werde es vermutlich eine Korrektur im Leseverhalten geben, die Leute würden wieder mehr lesen, so die Prognose der Diskussionsteilnehmer. Das Nebeneinander von konventionellen und neuen Medien wird als eine Bereicherung und Öffnung der Sprache wahrgenommen.

Auch wird die elektronische Kommunikation nicht die Schlüsselrolle der gedruckten

«Ich kann bestätigen, seit es 20 Minuten gibt, lesen die Schüler die Zeitung auf dem Pausenplatz.»

Alfred Vogel, Primarschullehrer

Medien übernehmen, da ist sich die Runde ebenfalls einig. Das sei gar nicht möglich, weil die Tageszeitungen eigentliche Nachrichten-Dienstleister seien, während E-Post und Internet eine andere Funktion haben und



René Scheu,
Redaktor beim St. Galler Tagblatt

folglich keine Konkurrenz darstellen. Auch beeinflusse E-Post und SMS die Sprachkompetenz der Jugendlichen nicht in einem negativen Sinn, denn Kompetenz heisse ja auch, sich in verschiedenen Gebieten zurechtzufinden, folglich sich auch mit verschiedenen Medien ausdrücken zu können.

Die Diskussion hat am 26. August 2003 in den Räumlichkeiten der Ernest Dichter SA, Institut für Motiv- und Marketingforschung, in Zürich stattgefunden.

Die Leitfragen

(aq) Die Diskussion der Experten und Expertinnen hat sich um folgende Leitfragen gedreht:

- Sind die Ergebnisse der Pisa-Studie in der Praxis beobachtbar? Inwiefern? Welche Erfahrungen machen die Diskussionsteilnehmer?
- Welche Rolle spielt die elektronische Kommunikation bei der Entwicklung der Lesekompetenz und der Lesegewohnheiten? Gibt es andere gesellschaftliche Entwicklungen, die einen Einfluss auf eben diese Bereiche haben?
- Welchen Bezug haben die Jugendlichen zu den Tageszeitungen und umgekehrt? Lesen

die Jugendlichen überhaupt Zeitung, werden die Zeitungen überhaupt für die Jugendlichen gemacht?

- Welche Lesegewohnheiten haben die Jugendlichen?
- Welche Rolle spielen neue Tageszeitungen wie 20 Minuten?
- Wie wird das Thema «Förderung der deutschen Sprache» und das Lesen (auch das Zeitunglesen) in der Schule thematisiert?
- Wie sieht die Medienzukunft aus? Wird in Zukunft die elektronische Kommunikation dominieren? Können die traditionellen Tageszeitungen überleben?

«Vergriffen» ist eine Herausforderung!

(skd) Unter www.sprachkreis-deutsch.ch stellt der Sprachkreis Deutsch vergriffene Kommentare, Betrachtungen und Zitate zu literarischen Werken deutscher und Schweizer Autoren ins Netz. Dieses Angebot stammt aus früheren «Mitteilungen» und Veröffentlichungen der Bubenberg Gesellschaft/ Sprachkreis Deutsch.

Seit einigen Tagen können Mitglieder des Vereins Sprachkreis-Deutsch und Besucher von www.sprachkreis-deutsch.ch vom neu eingeführten Angebot profitieren: Gegen geringe Gebühr drucken Sie nicht mehr erhältliche Texte aus der Vereinszeitung bequem im PDF-Format aus. Die Schriftstücke im Format A4 folgen den Originalbeiträgen, können also (Spalten)Lücken und Schriftwechsel aufweisen.

Ziel des Sprachkreises Deutsch ist es, das Angebot im Netz zu steigern. Profitieren Sie von günstigen Bedingungen und der preiswerten Textsammlung. Unser Dienst beschränkt sich gegenwärtig auf Besitzer einer Postcard der schweizerischen Postfinance.

Das Vorgehen: Wählen Sie «Buchladen» unter www.sprachkreis-deutsch.ch. Die gewünschten Texte versehen Sie mit einem Häkchen. Ein Klick auf «weiter» führt zur Anzeige des Einkaufs. Es folgt die Aufforderung die Empfänger-E-Postadresse einzugeben. Über eine gesicherte 128 Bit-verschlüsselte Verbindung erreichen Sie Postfinance. Dort geben Sie die eigenen Daten ein. Der Betrag wird Ihrem Konto belastet, und in der gleichen Minute wird die Sendung der eingekauften PDF-Datei an die zuvor angegebene E-Postadresse ausgelöst.

Neben den von uns angebotenen Texten im PDF-Format können Sie wertvolle Werke aus dem Eigenverlag SKD in der Druckausgabe bestellen. Die Lieferung ist portofrei.

Der Verein Sprachkreis Deutsch empfiehlt den Blick auf die neue Gestaltung der Leitseite www.sprachkreis-deutsch.ch mit aktuellen Nachrichten zur Sprachsituation und auf das Angebot im «Buchladen» – beide gerichtet an alle an der Sprache Deutsch Interessierten!

Die Kernaussagen

(aq) Nachfolgend sind die wichtigsten Aussagen zusammengefasst, die innerhalb der Diskussionsrunde gemacht wurden. Die Äusserungen werden hier als Fakten aufgeführt, es handelt sich dabei aber natürlich um die Meinung der Diskussionsteilnehmer.

- Schüler und Schülerinnen haben Mühe mit dem komplexen Vorgang, Texte zu lesen, zu speichern und wieder abzurufen. Das hängt mit der modernen Informationstechnologie und der veränderten Sprache zusammen. Auch der hohe Ausländeranteil in den Klassen und die mangelnde Selbstverantwortung der Jugendlichen spielt dabei eine Rolle.
- Die Fähigkeiten der Jugendlichen haben sich gewandelt – sie beherrschen die neuen Medien und schenken dafür der Sprache weniger Aufmerksamkeit. Dagegen spricht, dass die Sprache auch in den neuen Medien Voraussetzung zum Kommunizieren ist. Zudem wurden in den Bibliotheken noch nie so viele Bücher ausgeliehen wie heute.
- Jugendliche lesen selten traditionelle Tageszeitungen – weil diese nicht ansprechend gemacht sind. Bis anhin haben sich die Zeitungen nicht um das jugendliche Publikum gekümmert, das könnte sich aber mit der anhaltenden Krise ändern.
- Seit es die Pendlerszeitung 20 Minuten gibt, lesen viel mehr Jugendliche täglich eine Zeitung.
- In den Grundschulen bleibt kaum Zeit, die Zeitung in den Unterricht zu integrieren. In den Mittelschulen (Sekundarstufe II) wird dies eher gemacht. Das Interesse der Jugendlichen ist grundsätzlich vorhanden.
- In Zukunft wird wieder vermehrt gelesen, die konventionellen Medien werden durch die neuen elektronischen niemals ganz verdrängt. Das Nebeneinander von konventionell und neu wird als eine Bereicherung und Öffnung der Sprache wahrgenommen. Die E-Kommunikation wird nicht die Schlüsselrolle der gedruckten Medien übernehmen, da beide unterschiedliche Funktionen erfüllen.



Weiterführende Literatur

Bundesamt für Statistik (BFS) und Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) (Hrsg.): Für das Leben gerüstet? Die Grundkompetenzen der Jugendlichen – Nationaler Bericht der Erhebung PISA 2000. Neuenburg 2002

Bonfadelli, Heinz; Bucher, Priska (Hrsg.): Lesen in der Mediengesellschaft. Stand und Perspektiven der Forschung. Zürich 2002

Süss, Daniel: Kinder und Jugendliche im sich wandelnden Medioumfeld. Eine repräsentative Befragung von 6- bis 16jährigen und ihren Eltern in der Schweiz. (Reihe Diskussionspunkt, Band 40). Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, Zürich 2000

Ihr Gewinn beim Lesen

Unsere (Neu) Mitglieder erhalten Vergünstigungen, die bisherigen für ihre Treue, die neuen zur Begrüssung. Bestimmen Sie selber, wie viel Sie auf die Waagschale legen wollen: für den Jahresbeitrag 2004 und für Vergünstigungen. Bitte beachten Sie das Beiblatt mit den genauen Angaben. Sie gewinnen beim Lesen...

Mit dem Sprachkreis Deutsch günstiger an die Tell-Freilichtspiele Interlaken



© Bild: Herbert Steiner, Interlaken

Mit dem Sprachkreis Deutsch günstiger ins Verkehrsmuseum der Schweiz



Quelle: Photopress/Fotograf

Das ist die Eintrittsgabe für Neumitglieder (Aktion April bis Ende Juni 2004)



IFB Verlag
www.ifb-verlag.de

Der Fachverlag für Betriebslinguistik
und Sprachkultur

Auslieferung für CH und FL

TFV AG Biel
Spitalstrasse 12, Postfach, 2501 Biel
Tel. 032 322 61 41, Fax 032 322 61 30
info@tfv.ch, www.tfv.ch

AVIS AUTOVERMIETUNG
LOCATION DE VOITURES
AUTONOLEGGIO

QOS GmbH
Qualität - Optimierung - Service

locona
LOCONA LEGWEAR

- | | | |
|--|-------------------------|----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Einzelmitglied | CHF 40.- | Verein Sprachkreis Deutsch |
| <input type="checkbox"/> Paar | CHF 60.- | CH-3000 Bern (kein Postfach) |
| <input type="checkbox"/> Firma / Institution | CHF 100.- | PC 30-36930-7, Fax 032 331 01 19 |
| <input type="checkbox"/> nur Abo bezüger | CHF 40.- / 60.- / 100.- | info@sprachkreis-deutsch.ch |
| <input type="checkbox"/> nach freiem Ermessen / Spende | | www.sprachkreis-deutsch.ch |

Unsere Leser meinen

Welche erste Fremdsprache?

Ich gelange je länger je mehr zur Überzeugung, daß die erste Fremdsprache bei uns nicht Französisch oder Englisch, sondern Deutsch ist. Eine Umfrage in den Mitteilungen ergäbe vielleicht einige Zustimmung.

Nach Schulaustritt wird Mundart gesprochen, aber weder gelesen noch geschrieben, die Hochsprache hingegen von einer erheblichen Mehrzahl gelesen und einigermaßen geschrieben, aber kaum gesprochen. Und das Geschriebene ist manchmal nur wenig erbaulicher als das, was der Bleicher GeißbUhler aus LUtzelfUh am 17. Heumonats 1780 der Leinenweberei Fankhauser, Stälei und Degerweng in Burgdorf (später Worb & Scheitlin AG) zukommen ließ: ... Daß N° 8748 werdet ihr durch deise Leifrung Empfachen, weiderrss sende Euch noch weises Bauwlen-garn zuruck £ 141 belieben selbiges in guten Empfang zu nemen. Nebst meit freUntlicher Begreusung verbleibe stets ...
Euwer Chreisten Geisbuhler.
Max S. in Heimiswil

Die Muttersprache zuerst

Wir möchten die Öffentlichkeit sensibilisieren zu einer Stellungnahme. Der moderne Trend besteht darin eine Fremdsprache möglichst früh zu lernen. Unsere Kinder sollten sich nicht zu früh mit zusätzlichen Fächern belasten müssen. Sie werden ja schon genügend mit Freifächern wie Musik, Sport ausgefüllt. Sprachen sind wichtig, wenn man sie braucht. Und wenn man fast das ganze Leben im Lande der Muttersprache lebt, verlernt man viel von den Fremdsprachen. Der Grundsatz muss unbedingt lauten: die Muttersprache (als eine der Landessprachen) vor den andern Landessprachen und Englisch.

Robert und Alice G. in Baar

Was heisst Itol?

Mischmasch-Deutsch ist im Vormarsch: Wir feiern merry Christmas, Post- und Telefongesellschaften beschriften Englisch, das Wort «neu» wird durch «new» ersetzt, obschon es nicht länger ist. Es gibt good news und bad news, Anlässe werden überwiegend mit englischen Ausdrücken angekündigt, und nur Bananen wissen nicht, was Itol heisst. Nichts gegen die englische Sprache; sie ist so wertvoll wie jede andere. In der Computertechnik, im Cockpit der Flugzeuge ist Englisch weltweit verbreitet. Es ist sicher nützlich, eine Sprache zu haben, die überall verstanden und gesprochen wird. Unglücklich scheint mir das unnötige und beide Sprachen schädigende Gemisch, wie es sich heute zunehmend verbreitet. Seien wir uns bewusst: Sprache ist mehr als nur ein Verständigungsmittel; sie ist eine wichtige Grundlage unseres Denkens und Fühlens. Wollen wir in 20 Jahren Bewohner von merry old Switzerland oder kürzer des Landes Swiss sein? Mit dieser Frage müssten sich auch heimatverbundene und sprachbewusste Politiker beschäftigen.
Kurt V. in Münsingen

Zum Artikel von Werner Bucher (M1/2004)

Seit Jahren krankt auch unsere deutsche Muttersprache an Modetorheiten. Selbsternannte Sprachkünstler fühlen sich berufen, den Wortschatz durch aufgeblasene oder schiefe Konstruktionen zu beleben. Zu Recht ist Werner Bucher darob erschüttert und schockiert. Seine Kritik greift aber stellenweise zu weit, so weit, dass man versucht sein könnte, sie insofern beim Sprachpurismus anzusiedeln. In der Tat gibt es zeitgemässe Sachverhalte, die bedenkenlos in zeitgemässer Form wiedergegeben werden dürfen. Die Sprache lebt ja! Es sind keine überzeugenden Gründe ersichtlich, die einer gesunden Sprachentwicklung entgegenstünden.
Paul Z. in Bern

Unser Leser Konrad S. in Chur hat sich an einem Wettbewerb der Landeskirchen für Senioren beteiligt. Sein Projekt widmete er der deutschen Sprache.

Ideenwettbewerb
Concurrenza d'ideas / Concorso d'idea
buna saira

Deckblatt für die Projekteingabe
(Eingabetermin: 31. Dezember 03)

Projektitel* *Ernst oder Juversicht im Spadgerwin*

Projektziel* *Die deutsche Sprache darf nicht durch englische Wörter verfälscht werden.*

Projektbeschreibung* *Unsere Muttersprache braucht den Schutz vor falschen Neologismen, Falschmünzerei, Geldwäscherei, Hinfälschung usw. werden bedroht. Die Sprache gewinnt keinen Schutz, da die nötigen Gesetze fehlen. Vom Bundesrat war zu erwarten, dass ein solches in Vorbereitung steht. Deshalb muss einer Veramerikanisierung unserer Sprache entgegengehoben werden und von Bern Unterstützung gefordert werden.*

Unser Leser Ernst K. in Zürich beklagt ungelöste Probleme im Zusammenleben «Deutsch und Welsch» sowie die Anglisierung am Beispiel eines neuen Liederbuchs.

Eine meiner näheren Bekannten hat eine Tochter, die in der Welsch-Schweiz lebt und mit einem Welschen verheiratet ist. Sie spricht sehr gut französisch. Ihr Mann, ein Lehrer (!), spricht aber kein Wort Deutsch. Mit ihrer Tochter spricht die Mutter natürlich Deutsch. Nun hat der Herr Vater vor kurzem erklärt, er dulde weiterhin nicht, dass in seinem Haus auch nur ein einziges Wort deutsch gesprochen werde.

Vor kurzem stand in einer Zürcher Zeitung, für etwa 80% der Deutsch-Schweizer seien die Romands sympathisch. Aber nur etwa 52% Romands dächten dies von den Deutschschweizern...

Number Rhymes	As Small As A Mouse	31
Once I Caught A Fish Alive	Scrub Your Dirty Face	32
Five Little Frogs	One Jelly On A Plate	33
Five Little Ladybirds	Incy, Wincy Spider	34
Old John Brattlecum	With My Hands On Myself	35-36
I Love Fivepence	Ten Little Indians	37
I Have Two Eyes To See With	Let's Begin	38
Knick Knack Paddy Whack	Ennie, Meenie, Minie, Mo	39
	One, Two, And Then Again	40
	One, Two, Buckle My Shoe	41
Colour Rhymes		
Roses Are Red	Echo Sweet	44
White Sand And Grey Sand	Past Ten O'Clock	45
Rainbow	Good-Bye	45
It's Snowing, It's Blowing	Bring In The Tea Tray	46
Tick Tack Too	Bow Wax Wow	47
Watch My Hens	White Sand And Grey Sand	48
Ripe Cherries	Who Comes Laughing!	49
Farmer Howe	Horse To Trot	50
Bubbles From My Pipe	Ferre Jacques	50
	Let The Wind Blow	51
	Good Morning	52
Mulberry Bush	Grasshoppers Three	53
Turn Around	Sing One, Two, Three	54
Dance, Thumbkin, Dance		

Ob dieses neue Liederbuch nun tatsächlich ein englisches Liederbuch sein wird, weiss ich natürlich nicht, aber die Tendenz zum Englischen ist sehr stark.